



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Petitzeile 50 Pfennig, Landes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Belegungsregister.

Für die Woche vom 8. bis 14. Oktober ist die Beitragsmarke in das mit 41 bezeichnete Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

Mittet zur Agitation!

In München hat eine planmäßige Agitation eingesetzt, die in einheitlicher Form durch das Münchener Gewerkschaftsblatt eingeleitet wurde und innerhalb einer Woche in gemeinsam vorbereiteter Arbeit beendet worden ist. Die beiden Artikel des Kollegen Albert Schmid-München in den Nummern 37 und 39 der „Solidarität“ zeigen uns, mit wie ernstem Willen diese wichtige Aktion eingeleitet und gefördert wird. Wenn wir auch sonst, soweit das eigene Gewerbe in Frage kommt, wissen, daß große Aktionen uns wenig Erfolge bringen, um so mehr aber die ungesehene, unermüdbare Kleinarbeit, so ist die Form der in München eingeleiteten Agitation durch ihre Einmütigkeit, in allen Verufen in einer Woche kräftig die Werbetrömmel zu rühren, von besonderer Art und von nicht zu unterschätzender Bedeutung und ist schon allein deshalb zur Nachahmung dringend zu empfehlen.

Zwar liegt ein Abschluß über den Verlauf der Agitationswoche noch nicht vor, und die Feststellung eines Erfolges kann ja erst nach Wochen zu erwarten sein. Aber der Tatsache allein, in allen Gewerben in einer Woche gleichmäßig die Agitation zu entfalten, liegt eine hohe Werbekraft zugrunde, die schon dadurch zum Ausdruck kommt, daß in allen Familien über dasselbe Thema geredet werden wird.

Niemals aber drängten Zeit und Verhältnisse selbst so sehr zur kräftigen gemeinsamen Arbeit, damit der schwer arbeitenden Arbeiterschaft die Erhaltung der Arbeitskraft und Gesundheit gesichert und gefestigt wird.

Wie schwer, weit über die Kräfte schwer, müssen heute die Frauen in allen Gewerben arbeiten, und auch bei uns im Gewerbe müssen sehr, sehr viele unserer Kolleginnen Männerarbeit wohl, aber zu Frauenlöhnen verrichten! — Alle Männer unseres Berufes aber müssen im dritten Kriegsjahre fast das Doppelte leisten, was in normalen Zeiten verlangt werden kann. Der Lohn aber steht selten im Verhältnis zur Mehrleistung. Wir wissen, in wie schwerer Gefahr sich unser Vaterland befindet, und wissen ferner, daß unsere draußen stehenden Kollegen mit Einsetzung von Gesundheit und Leben die Grenzen schützen. Willig nehmen Männer und Frauen aller Berufe die mehr als doppelte Arbeitslast auf sich, denn sie wissen, daß sie schwere Kriegsarbeit im Lande leisten müssen, wenn Industrie und Handel leistungsfähig bleiben sollen. Mit Einsetzen des Krieges aber, und besonders vom zweiten Kriegsjahre ab, setzte eine Verteuerung der Lebensmittel und aller Gebrauchsgegenstände ein, die ihren Höhepunkt noch immer nicht erreicht hat. Die Entlohnung der Arbeiterschaft aber hat, abgesehen von der Kriegsindustrie, die mehr zahlt, eine so

geringe Steigerung erfahren, daß die Arbeiterschaft an der alleräußersten Grenze der Entbehrung angekommen ist.

Die Teuerungszulagen, die in unserem Gewerbe bewilligt worden sind, können in Einzelfällen als anerkenntnismäßig bezeichnet werden, in sehr, sehr vielen Fällen als ganz minimal, und in den weitaus meisten Fällen müssen sie als ganzlich ungenügend bezeichnet werden.

Die Folge der ungenügenden Entlohnung bei noch immer anhaltender Preissteigerung ist Unterernährung der Arbeiterfamilien, erschreckende Steigerung der Kranken- und Sterbeziffern. Daß hier nicht nur Lebensarten Anwendung finden, sollen die nachfolgenden Zeilen zeigen.

Seit Kriegsausbruch sind manche Waren um das Vielfache im Preise gestiegen, bei anderen ist der Aufschlag geringer. Auf Grund solcher Einzelfaktoren läßt sich aber nicht ohne weiteres ein Schluß auf das wahre Maß der Verteuerung der Lebenshaltung ziehen. Dazu muß man wissen, welche Rolle der einzelne Artikel in der Wirtschaftsführung spielt. Der Wirtschaftsstatistiker Richard Calver legt seinen Berechnungen über den Lebensmittelaufwand die wöchentliche Verpflegungsration des deutschen Marinefeldaten zugrunde, die sich folgendermaßen zusammensetzt:

| | |
|------|-------------------|
| 800 | Gramm Rindfleisch |
| 750 | „ Schweinefleisch |
| 800 | „ Hammelfleisch |
| 150 | „ Reis |
| 300 | „ Bohnen |
| 300 | „ Erbsen |
| 500 | „ Weizenmehl |
| 200 | „ Backpflaumen |
| 3000 | „ Kartoffeln |
| 5250 | „ Brot |
| 455 | „ Butter |
| 340 | „ Zucker |
| 106 | „ Salz |
| 105 | „ Kaffee |
| 21 | „ Tee |
| 0,11 | Liter Essig |

Das sind Nahrungsmittelmengen, die sich der Arbeiter auch in Friedenszeiten nicht leisten kann. Für die Preisberechnung kommt das aber wenig in Betracht. Bei ihnen handelt es sich darum, einen Anhalt zu gewinnen zur Beurteilung der Preisschwankungen. Calver geht bei seinen Berechnungen des Lebensmittelaufwandes einer vierköpfigen Familie davon aus, daß der Verbrauch der dreifachen Ration eines Marinefeldaten entspricht. Auf Grund der Marktpreise in etwa 200 Städten aus dem ganzen Reich berechnet er die durchschnittlichen Lebensmittellkosten für eine Familie an jedem dieser Orte, und die gewonnenen Ergebnisse bilden die Grundlage für die Berechnung des Durchschnittspreises der Lebensmittel im ganzen Reich.

Die gewonnenen Zahlen müssen also mit Vorsicht gewertet werden. Setzt während des Krieges werden die angegebenen Mengen bei weitem nicht verbraucht. Fleisch, Mehl, Kartoffeln, Brot, Butter, Zucker sind rationiert, und die auf die

Person entfallende Menge bildet nur einen Bruchteil dessen, was im Frieden für die Erhaltung eines Marinefeldaten als notwendig erachtet wurde. Andere Nahrungsmittel aus dem Speisezettel des Marinefeldaten, wie Reis und Hülsenfrüchte, sind an vielen Orten fast völlig vom Markt verschwunden. Die Ernährung des Arbeiters weicht also, erheblich von der des Marinefeldaten ab. Aber trotzdem darf der Wert der Calverschen Berechnungen nicht unterschätzt werden, denn sie bilden zurzeit das einzige Mittel, an dem man die Einwirkung der Preissteigerung auf die Haushaltskosten studieren kann.

In allen Städten wird die Preissteigerung schwer empfunden, und doch ist sie nicht überall gleich, wie die nachfolgende Zusammenstellung der wöchentlichen Lebensmittelpreise im Monat Mai der drei letzten Jahre in unseren Gaubororten zeigt:

| | Wöchentl. Lebensmittelaufwand im Monat Mai | | | Steigerung 1914—1916 von | |
|-------------------|--|------------|------------|--------------------------|-------|
| | 1914 M. | 1915 M. | 1916 M. | M. | Proz. |
| Danzig | 28,49 | 82,79 | 41,18 | 17,64 | 75,1 |
| Berlin | 28,85 | 88,01 | 54,81 | 80,96 | 129,8 |
| Dresden | 25,01 | 39,98 | 53,94 | 28,98 | 115,7 |
| Leipzig | 24,25 | 37,85 | 51,08 | 26,78 | 110,4 |
| Magdeburg | 25,86 | 87,62 | 53,07 | 27,21 | 105,2 |
| Hamburg | 23,48 | 88,87 | 48,88 | 24,87 | 106,0 |
| Hannover | 24,48 | 87,20 | 54,90 | 30,42 | 124,8 |
| Frankfurt a. M. | 24,— | 86,— | 53,43 | 29,48 | 122,6 |
| Nürnberg | 25,28 | 88,86 | 47,88 | 22,65 | 89,8 |
| München | 25,58 | 85,52 | 48,87 | 25,81 | 91,2 |
| Stuttgart | 24,08 | 88,96 | 42,68 | 18,60 | 77,4 |

Mindestens 75 Prozent beträgt die Steigerung in den vorsehend zusammengestellten Orten, sie erreicht in Frankfurt a. M. 122,6 Prozent, in Hannover 124,3 Prozent und in Berlin sogar 129,8 Prozent. Zu diesen Preissteigerungen stehen die Teuerungszulagen in keinem Verhältnis, und daher muß versucht werden, einen etwas besseren Ausgleich herbeizuführen; dazu aber gehört eine in sich fest geschlossene Organisation.

Durch Kriegsausbruch und die unmittelbar folgende große Arbeitslosigkeit ist eine nicht unbedeutende Verschiebung der Mitglieder vor sich gegangen, denn viele verjüngten, in anderen Verufen unterzukommen, da ja gerade die Frauen zu Beginn des Krieges mit der längsten Arbeitslosigkeit zu rechnen hatten. Durch diese Zeit der doppelten Sorge, einmal der plötzliche schmerzliche Abschied vieler lieber Familienangehörigen, und der drückenden Arbeitslosigkeit, wurde von vielen Arbeiterinnen bei einsetzender Beschäftigung die Beitragszahlung eingestellt; sie rechneten auf ein schnelleres Kriegsende, und dann erst wieder wollten sie in die Reihen der treuen Mitglieder zurückkehren. Nun aber sind wir im dritten Kriegsjahre, und noch ist kein Ende des gewaltigen Völkermordens zu erpähen, aber alle anderen Verhältnisse haben eine gründliche Änderung erfahren. An Stelle der Männer müssen Frauen eintreten, die Aufhebung der Arbeiterschutzgesetze

gab ihnen ein unbefchränktes Arbeitsrecht, selbst als Nachbarbeiterinnen sind sie in unserem Beruf in den Zeitungsbetrieben tätig. Die Löhne aber sind im Hinblick auf die erhöhten Leistungen und die ungeheure Lebensmittelsteigerung viel zu gering, und hilflos stehen sie da, die ihr altes gutes Recht leichtgläubig auf baldige bessere Zeiten aufgegeben haben und möchten zurückkehren, damit sie in Gemeinschaft mit den anderen ein besseres Vorwärtkommen erreichen. — Diesen Zeitpunkt dürfen wir nicht ungenützt vorübergehen lassen, sondern müssen versuchen, die Reihen wieder zu festigen.

War schon in früheren normalen Zeiten die billigere Arbeitskraft der Frau eine Gefahr in manchem Gewerbe, um wieviel mehr wird diese Gefahr erst nach dem Kriege steigen, da doch bestimmt damit zu rechnen ist, daß viele Kriegervitwen den jetzt erwählten Beruf behalten wollen, und es handelt sich fast durchweg um jüngere Frauen. Ein sehr großer Prozentsatz junger Mädchen aber wird ebenfalls festeren Fuß im Erwerbsleben fassen müssen, denn die sonst vorhandene Aussicht, durch eine Heirat auszuscheiden, ist für sehr, sehr viele zur Unmöglichkeit geworden, da der furchtbare Krieg die jungen Männer vernichtet hat. Der Kampf um den Arbeitsplatz wird also nach dem Kriege einseitig, und er wird schärfere Formen annehmen, wenn nicht eine Organisation helfend und vermittelnd eingreift, bis langsam wieder normalere Verhältnisse einsetzen.

Selbst jetzt, wo die Frauen die fehlenden Männerhände ersetzen müssen, ist keinesfalls ein Mangel an weiblichen Arbeitskräften zu verzeichnen. Das Reichs-Arbeitsblatt vom September 1916 bringt da einige Zahlen, die uns zu denken geben. In einer Abhandlung über „Frauenarbeit während des Krieges“ wird ausgeführt, daß im Januar 1915 auf 100 offene Stellen 167 arbeitssuchende Frauen kamen, im Februar gar 172. Dann sank diese Ziffer bis Juni 1915 auf 152 und stieg vom Juli bis Oktober auf 182, um bis Dezember auf 151 zu sinken. Vom Januar bis Mai 1916 kamen auf 100 gemeldete Stellen für Frauen 162 Bewerbungen, die dann bis Juli auf 154 zurückgingen. Also es waren wenigstens 51 und höchstens 82 Frauen mehr vorhanden, als gebraucht wurden! Und das zu einer Zeit, wo

Männerhände so sehr fehlen, und ohne daß die Arbeiterinnen der Web- und Bekleidungsgerwebe die Zahl der Arbeitslosen vermehren. —

Deutlich sehen wir schon heute, wie schwer das Ringen einsehen wird, wenn die jetzt für Deutschlands Sicherheit kämpfenden Männer zurückkehren werden. Dieser Kampf kann nur gemildert werden, wenn die im Gewerbe Tätigen alle der Organisation zugeführt werden, denn die Ueberleitung der Kriegsverhältnisse in normale Friedensarbeit wird auch an die Gewerkschaften ungeheure Anforderungen stellen.

Aber nicht so unvorbereitet, wie der Krieg uns antraf, kann uns der Friedensbeginn treffen, denn auf ihn warten wir und haben alle eintretenden Verpflichtungen geprüft und deren Erfüllung vorbereitet. Wie tatkräftig aber die Gewerkschaften im ersten Kriegsjahre eingreifen konnten, mag die nachfolgende Zusammenstellung der gesamten Ausgaben zeigen.

| | |
|--|---------------|
| Im Berichtsjahre (1914) allein wurden von den Gewerkschaften verausgabt: | |
| Für Reiseunterstützung | 1 002 894 M. |
| „ Umzugsunterstützung | 299 770 „ |
| „ Arbeitslosenunterstützung | 23 718 902 „ |
| „ Krankenunterstützung | 10 795 912 „ |
| „ Unfallunterstützung | 564 596 „ |
| „ Beihilfen in Sterbefällen | 1 261 531 „ |
| „ Notstandsunterstützungen | 3 457 391 „ |
| „ Unterstützung an Kriegsteilnehmer-Familien | 6 701 940 „ |
| „ Lohnbewegungen | 5 419 290 „ |
| „ Rechtsschutz | 298 875 „ |
| „ Gemäßregelunterstützung | 587 615 „ |
| „ Bibliotheken und andere | |
| „ Bildungszwecke | 315 705 „ |
| „ Verbandszeitungen | 2 079 049 „ |
| Insgesamt für die Mitglieder | 56 503 470 M. |

Mehr als 56 1/2 Millionen Mark in einem Jahre, und zwar dem ersten Kriegsjahre konnten die Gewerkschaften auszahlen, sie konnten damit eine ungeheure Summe von Not und Elend mildern helfen und durch ihre Mitarbeit in vielen Institutionen der Kriegsfürsorge konnten Hilfsquellen erschlossen werden, die sich in Zahlen nicht erfassen lassen.

Auch in der eigenen Organisation sind ganz hervorragende Hilfeleistungen zu verzeichnen, und

diese behaftet. Noch immer war der Dampf nicht die eigentliche treibende Kraft der Maschine, noch immer spielte er nur eine Nebenrolle zur Erzeugung eines luftleeren Raumes zwecks Wirksammachung des Luftdruckes, der auch jetzt noch die eigentliche treibende Kraft der Maschine war. Die Mängel, die bei einer solchen Maschine nicht zu umgehen sind, bestehen darin, daß einerseits das Eindringen der Luft in den Zylinder beim Niedergange des Kolbens immer wieder eine Abkühlung des Zylinders bewirkt, die immer noch erhebliche Dampfverluste im Gefolge hat, andererseits aber

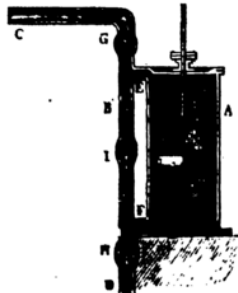


Fig. 3. Watts einseitig wirkender Dampfzylinder.

auch der Luftdruck als treibende Kraft zu sehr großen Abmessungen der Maschine nötig, sofern diese eine größere Leistungsfähigkeit erhalten soll, da der Luftdruck eine Kraft von unveränderlicher Größe darstellt. Um auch diese Mängel und Fehler zu beseitigen, kam Watt auf die Idee, von dem Luftdruck gänzlich abzusehen und die Spannkraft des Dampfes, die bis dahin lediglich zur Erzeugung eines luftleeren Raumes gedient hatte, gleichzeitig auch als Ertriebkraft der Maschine zu benutzen. Die Ausführung dieser Idee gelang ihm in glänzender Weise und zwar durch Konstruktion eines völlig neuartigen Zylinders für

alle Beschlässe, die gefaßt wurden, waren geleitet von dem Bestreben, unserer Kollegenschaft das Ueberleben der Kriegszeit möglichst zu erleichtern. Es ist gelungen, den Tarif bis Dezember 1917 zu verlängern. Wir konnten ferner in einer Reihe von Bahnhöfen und Betrieben über wiederholte Feuerungsanlagen berichten. Wir konnten unseren Kriegerfamilien eine Weihnachtsgabe bereiten, konnten die Krankenunterstützung einführen, und ab 1. Oktober 1916 wird das neue Statut voll eingeführt, und damit kommt dann die Arbeitslosenunterstützung voll zur Auszahlung. — Die hier geleistete Kriegsarbeit des Verbandes zeigt gesundes kräftiges Leben, und diese Selbsthilfe berechtigt uns, auf unsere Organisation stolz zu sein. Noch aber stehen viele sorgenvolle Tage, vielleicht noch Monate vor uns. Immer größer wird die Zahl der Kollegen, die draußen ihr Leben lassen mußten, und größer auch wird die Zahl derjenigen, die nicht mehr als Vollarbeiter zu uns zurückkehren. Daher heißt es, weiter rüsten für die kommende Zeit. — Die Preissteigerungen aber aller Lebensmittel haben noch nicht ihr Ende erreicht, der Winter mit seinen höheren Anforderungen an Licht, Heizung, Kleidung und warmer Nahrung rückt immer näher. Einen Ausgleich, damit diese Kosten auch getragen werden können, kann nur eine erneute Feuerungsanlage bringen. Meinstehend aber werden die Kollegen und Kolleginnen, die bei der Feuerungsanlage im April 1916 wenig oder nichts erhalten haben, auch jetzt wieder fast leer ausgehen, wenn sie nicht in gemeinsamer Forderung dieser unabweislichen Ergänzung Nachdruck verleihen helfen. Erster als je sind die Zeiten, und daher müssen alle Hände sich willig zur Agitation bereit finden, denn nur eine feste und starke Organisation wird allen Schwierigkeiten der kommenden Zeit standhalten können.

Sauborstehertouferenz der Buchdrucker.

Am 18. und 19. September tagte in Berlin eine Sauborstehertouferenz, die sich mit den verschiedensten Fragen beschäftigte, die sich durch die Kriegszeit zu Streitfragen herausgebildet haben. Ueber die Einstellung von Gehilfen und deren Uebertritt in andere Druckereien hatten die Prinzipalsvereine eines Kreises so erschwerende

die Maschine. Zunächst war dieser Zylinder (Fig. 3) im Gegensatz zu dem offenen Zylinder der Newcomenschen Maschine an beiden Seiten geschlossen, wobei die Kolbenstange durch eine in dem Dedel des Zylinders angebrachte und mit einer Stopfbüchse versehene Oeffnung ging. Dieser Zylinder hängt durch die kurzen Querrohre E und F mit dem langen Rohr B zusammen, dessen oberes Ende C mit dem Dampfessel, das untere Ende D mit dem Kondensator in Verbindung steht. Bei G, H und I befinden sich in dem Rohre Ventile. Befindet sich der Kolben nun in seiner obersten Stellung, wobei gleichzeitig die Ventile G und H geöffnet, das Ventil I aber geschlossen ist, so tritt durch das Rohr C Dampf aus dem Kessel in den Zylinder oberhalb des Kolbens, während gleichzeitig der unterhalb des Kolbens befindliche Dampf in den Kondensator entweicht. Infolgedessen drückt der Dampf oberhalb des Kolbens vermöge seiner Spannkraft den Kolben herunter bis nahe auf den Boden des Zylinders. Ist das geschehen, so schließen sich die Ventile G und H, während Ventil I geöffnet wird. Der Zylinder ist jetzt sowohl von dem Dampfessel wie von dem Kondensator abgeperrt; dagegen stehen die beiden Räume oberhalb und unterhalb des Kolbens vermittelst des Rohres B jetzt miteinander in Verbindung, so daß auf beiden Seiten des Kolbens der gleiche Dampfdruck herrscht. Daher wird jetzt das Gewicht, das noch nach Art der Newcomenschen Maschine an der einen Seite des Balancers angebracht ist, imstande sein, den Kolben bis an das obere Ende des Zylinders in die Höhe zu ziehen. Ist das geschehen, so schließt sich das Ventil I wieder, während G und H sich öffnen und so das Rollenpiel von neuem beginnen kann. Das Öffnen und Schließen der verschiedenen Hähne geschieht hierbei selbsttätig durch entsprechend angebrachte Hebel und Stangen.

Mit dieser Umwandlung war jetzt der Dampf zur alleinigen treibenden Kraft der Maschine,

Die Erfindung der Dampfmaschine.

Von L. H. Wolff-Friedenau.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Um diesen Uebelstand zu beseitigen, ersand Watt zunächst eine Vorrichtung, die ebenso einfach wie zweckmäßig war und darin bestand, daß er die Verdichtung des Dampfes nicht mehr in dem Zylinder selbst, sondern in einem besonderen Gefäß erfolgen ließ, in welches der Dampf beim Niedergehen des Kolbens hinübergeleitet wurde. Jetzt war es nicht mehr nötig, die Zylinderwände abzukühlen, insofern wurde auch kein Dampf mehr verbraucht, um die abgekühlten Zylinderwände hinterher wieder zu erhitzen. Die Folge dieser Verbesserung war eine Verminderung des Dampfverbrauches und ebenso natürlich auch des Kohlenverbrauches um etwa die Hälfte. Der Kondensator (Verdichter), wie Watt die neu hinzugefügte Vorrichtung nannte, war die erste seiner großen Erfindungen auf dem Gebiete der Verbesserung der Dampfmaschine. Um die sich in dem Kondensator naturgemäß ansammelnden Mengen von Wasser und ebenso auch von eingedrungener Luft wieder zu entfernen und so den Kondensator dauernd betriebsfähig zu erhalten, brachte Watt an der Maschine noch eine Art Luftpumpe an, die an den Balancier angeschlossen wurde und, von diesem selbst in Bewegung gesetzt, die Wasser- und Luftmengen, die sich nach jedem Kolbenniedergang in dem Kondensator ansammeln, aus diesem jedesmal selbständig entfernte.

Mit Kondensator und Luftpumpe ausgerüstet, war zwar eine bedeutende technische und wirtschaftliche Verbesserung der Maschine erzielt, dennoch aber war diese nach wie vor eine atmosphärische Maschine wie diejenige Newcomens und war auch jetzt noch mit mancherlei Mängeln wie

Bestimmungen beschlossen, daß dagegen energisch Verwahrung eingelegt worden ist.

In der Hauptsache hatte sich die Konferenz mit den sehr ungenügend erfolgten Steuerungszulagen beschäftigt, denn in vielen Orten ist entgegen den sonstigen Gepflogenheiten, Empfehlungen des Hauptvorstandes der Prinzipalvereinerung zu befolgen, der als Mindestleistung angegebene Satz nicht erreicht worden.

Den Mitgliedern des Buchdrucker-Verbandes, die den Mindestsatz der empfohlenen Steuerungszulagen nicht erhalten, ist der volle Schutz der Organisation zugesichert, wenn sie deswegen einen Stellungswechsel vornehmen müssen.

Die Gauvorsichterkonferenz beschloß, der Prinzipalverein ihren Standpunkt durch nachfolgendes Schreiben zur Kenntnis zu bringen:

Die Gauvorsichterkonferenz des Verbandes der Deutschen Buchdrucker haben am 18. September und folgenden Tagen in Berlin eine Konferenz abgehalten, um u. a. auch zu der von der Prinzipalverein in Verbindung mit der Tarifverlängerung gewährten Steuerungszulage Stellung zu nehmen.

Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß die in den Richtlinien des Deutschen Buchdruckervereins festgelegten Sätze in keiner Weise den Anforderungen der sich immer schwieriger gestaltenden wirtschaftlichen Verhältnisse entsprechen. Aus den Berichten der einzelnen Gauvorsichterkonferenzen ist hervorgegangen, daß Organe des Deutschen Buchdruckervereins durch besondere Beschlußfassung die Hand dazu geboten haben, daß Firmen an der Gewährung höherer Zulagen gehindert worden sind, trotzdem sie dazu willens und auch in der Lage waren. Die Konferenz hat hierüber ihre schärfste Mißbilligung ausgesprochen, weil solche Maßnahmen bestimmt nicht mit dem Wortlaut und dem Geist in Einklang zu bringen sind, wie sie in der Erklärung des Tarifausschusses der Deutschen Buchdrucker über Verlängerung der Tarifdauer und gleichzeitige Gewährung von Steuerungszulagen der Öffentlichkeit unterbreitet wurden.

Die Gauvorsichterkonferenz haben ferner erklärt, daß die weiter sich verteuern Lebensbedingungen eine Erhöhung der bisher gewährten Steuerungszulagen unbedingt erforderlich machen, damit

war die atmosphärische Maschine erst zur wirklichen Dampfmaschine geworden, die sich der alten Newcomenschen Maschine an Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit um etwa das Dreifache überlegen erwies. Für diese so weit vervollkommnete Maschine suchte Watt nunmehr ein Patent nach, das ihm auch bewilligt wurde. In der Patentschrift vom 27. April 1769, vielleicht dem wichtigsten Dokument für die Geschichte der Technik, faßte er die bis dahin von ihm gemachten Verbesserungen und Erfindungen zusammen unter der Bezeichnung: „Neu erfundene Methode zur Verminderung des Verbrauches von Dampf und Brennstoff in Feuermaschinen“, gewiß eine beachtenswerte Kennzeichnung für seine hervorragenden Leistungen. Im Jahre 1774 verband er sich mit dem Fabrikanten und Kapitalisten Boulton zur Ausbeutung seiner Erfindungen durch Gründung einer Maschinenfabrik in dem Orte Soho. Obwohl Watts Patent bereits im Jahre 1775 abgelaufen wäre und die englische Patentgesetzgebung eine Verlängerung des Patentes eigentlich nicht zuließ, entschloß sich das englische Parlament, in Anerkennung und Würdigung der ungeheuren Bedeutung der Erfindungen Watts für das gesamte industrielle Leben des Landes, für Watt dennoch eine Ausnahme zu machen und bewilligte ihm eine Verlängerung des Patentes bis zum Jahre 1800. Nun konnte sich der geniale Erfinder in Ruhe der geschäftlichen Ausbeutung seiner Erfindungen widmen. Zusammen mit Boulton richtete er eine Fabrik für den Bau von Dampfmaschinen ein. Die Wattischen Maschinen wiesen nur etwa ein Viertel des Dampf- und Kohlenverbrauches der alten Newcomenschen Maschine auf und fanden mit dieser enormen Ueberlegenheit rasch und allgemein Eingang in der gesamten Bergindustrie Englands. Um die Einführung der neuen Maschine zu erleichtern, gewährten die Unternehmer den Verbrauchern die Vergünstigung, die Maschine zu mieten, wobei als Mietgebühr ein

die Gehilfenschaft auch nur annähernd in der Lage wäre, ihre Verpflichtungen gegen Staat und Familie erfüllen zu können, wie es in dem Aufrufe des Tarifausschusses vom 30. März als notwendig bezeichnet wurde. Die Konferenz verkennt keineswegs die schwierige Lage des Gewerbes und würdigt auch, was die Prinzipalverein auf dem Gebiete der Familienunterstützung geleistet hat und noch leistet, weist aber auch darauf hin, daß die Gehilfenschaft zur Ueberwindung der bestehenden gewerblichen Schwierigkeiten bisher weitgehendes Entgegenkommen gezeigt hat. Sie ist ferner der Ansicht, daß die Prinzipalverein Mittel und Wege finden wird und muß, einen Ausgleich für die Belastung herbeizuführen, die die notwendige Erfüllung der Wünsche der Gehilfenschaft zur Folge hat.

Um eine Verständigung über diese Fragen zu erzielen und um Schwierigkeiten sowie Unstimmigkeiten, wie sie bei der Einführung der Steuerungszulagen bisher in Erscheinung traten, in Zukunft zu vermeiden, hält die Konferenz eine mündliche Aussprache zwischen Vertretern der beiderseitigen Organisationen noch vor der bevorstehenden Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins für geboten und wählte zu diesem Zweck eine entsprechende Vertretung.

Die erbetene Aussprache hat am 22. September in Goslar stattgefunden.

Dieselbe Unzufriedenheit, die in den Reihen der Gehilfen über zu geringe Steuerungszulagen besteht, ist in noch verstärkterem Maße beim Hilfspersonal zu finden. In nur recht wenigen Fällen ist prinzipalvereinseitig ein auch nur den Verhältnissen annähernd entsprechendes Entgegenkommen zu verzeichnen. Bei aller Berücksichtigung der auch sonst bekannten Schwierigkeiten, womit die Prinzipale zu rechnen haben, muß aber doch versucht werden, einen anderen Ausgleich zu finden. Bei Neuregelung der Steuerungszulagen erhofft auch das Hilfspersonal entsprechende Berücksichtigung.

Korrespondenzen.

Bericht über den Gantag des Gaues VI. Am Sonntag, den 17. September, fand in den Räumen des Bureaus in Leipzig ein außerordentlicher

Drittel des Betrages der Kohlenersparnis, die die Wattische Maschine gegenüber der Newcomenschen Maschine erzielte, vereinbart wurde. Die erzielte Brennstoffersparnis wurde durch ein an der Maschine angebrachtes Zählwerk festgestellt. In dieser Weise hatte ein einziges Kohlenbergwerk in Chacewater, das drei Dampfmaschinen von Watt gemietet hatte, jährlich die Summe von etwa 50 000 Mark Mietgebühr zu zahlen, so daß hier die gesamte Ersparnis an Brennmaterial nicht weniger als 150 000 Mark pro Jahr betrug, ein Betrag, welcher deutlich erkennen läßt, wie ungeheuer überlegen die Wattische Maschine gegenüber der Newcomenschen war, welchen Fortschritt sie gegenüber dieser bedeutete, zugleich auch welche ansehnlichen Gewinne Watt jetzt aus seinem Werte zog. Für den Erfinder und sein Land trug die Maschine in gleicher Weise reiche Früchte. Welche verhältnismäßig hohe Stufe der technischen Entwicklung die Wattische Maschine der damaligen Konstruktion bereits repräsentierte, geht wohl am besten daraus hervor, daß einige Maschinen dieser Konstruktion noch bis vor kurzem in englischen Bergwerken in Betrieb waren.

Für den Bergbau bezw. für die Zwecke der Wasserförderung war somit die Wattische Maschine bei dieser Stufe ihrer Entwicklung bereits die trefflich geeignete Arbeitsmaschine geworden, die für diesen Zweck kaum noch einer prinzipiellen konstruktiven Umgestaltung bedurft hätte. Nicht jedoch war das auch der Fall für andere, als die erwähnten Arbeitszwecke bezw. für die Arbeitszwecke anderer Industriezweige, in denen es sich nicht um die Förderung von Wasser, sondern vor allem um den Antrieb von Werksmaschinen handelt. Das war besonders in der Textilindustrie der Fall, in welcher damals die großen textiltchnischen Erfindungen, wie die der Spinn- und Webmaschinen usw., gemacht worden waren und die sich daher in rascher Entwicklung befand. Diese und ebenso noch zahlreiche andere Industriezweige

Gautag statt. Vertreten waren die Zahlstellen Altenburg, Grimnitzschau, Halle, Leipzig und Saalfeld. Erfurt war aus unbekanntem Grunde nicht vertreten. Die Vertreter von Gera, Gotha und Jena fehlten entschuldigt. Zur Tagesordnung stand: 1. Geschäftsbericht; 2. Diskussion; 3. Die Anwendung des neuen Statuts; 4. Agitation; 5. Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Anwesenden in üblicher Weise das Andenken früherer Gantagsbesucher, die ihr Leben auf dem Schlachtfelde lassen mußten, und zwar des Kollegen Robert Hage aus Naumburg, des Kollegen Karl Kölling aus Erfurt, sowie des verstorbenen Kollegen Hugo Merkel aus Gotha. Sodann gab Kollege Schulze einen ausführlichen Tätigkeitsbericht. Die Zahlstellen Burzen, Naumburg, Rudolstadt und Weimar sind vorläufig aufgelöst, die vorhandenen Mitglieder zählen als Einzelzahler an die Hauptkassa. In fast allen übrigen Zahlstellen mußten wegen Einziehungen zum Heeresdienst neue Leiter gewonnen werden. Meistenteils sind es Kolleginnen, die ihre Hilfsbereitschaft zur Verfügung gestellt haben. Der Gauvorstand hat durch sieben Rundschreiben den Zahlstellen die notwendigen Anregungen gegeben. Bei Uebergabe der Kassenbücher machte sich mehrfach die Anwesenheit des Gauleiters nötig. Kollege Wolke gab den Kassenbericht über die Gantasse. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Zur besseren Uebersicht für den Gauleiter und um eine schnellere Berichterstattung bei wichtigen Fragen zu ermöglichen, wurde beschlossen, eine Gantartothek einzuführen, wie dies bereits im Gau 7 und im Gau 5 geschehen ist und sich auf das Vorteilhafte bewährt hat. Durch das Rundschreiben Nr. 17 mit einem beiliegenden Fragebogen haben einzelne Zahlstellen über Steuerungszulagen berichtet, und zwar wöchentlich: Altenburg aus vier Betrieben mit $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Mk., Erfurt aus fünf Betrieben mit $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Mk., Gotha aus drei Betrieben mit je 1.— Mk. In Saalfeld wurde durch Vermittlung des Gauleiters auf Grund der Tarifverlängerung eine wöchentliche Zulage von $\frac{1}{2}$ Mk. erlangt. Von Halle und Leipzig geben die Versammlungsberichte in der Verbandszeitung Nr. 37 vom 9. September nähere Einblicke. Ueber Einführung der Gantartothek, Steuerungszulagen und den Tätigkeitsbericht fand eine Diskussion statt. Zur Einführung des neuen Statuts ab 1. Oktober gab Kollegin Thiede die Einleitung. Zum Punkt Agitation berichtete Kollege Schulze über die in Leipzig eingeleitete Agitation; er ist der Ansicht, daß diese Form nicht den erwünschten Erfolg zeitigen kann

verlangten ebenfalls nach einer leistungsfähigen Kraftmaschine zum Antrieb ihrer Werksmaschinen. Für diese Zwecke aber war die Wattische Maschine bei der damaligen Stufe ihrer Konstruktion noch nicht geeignet. In erster Linie deswegen, weil der Antrieb von Werksmaschinen immer eine rotierende (drehende) Bewegung seitens der Kraftmaschine bezw. desjenigen Organs von ihr erfordert, das die Kraft zu übertragen bestimmt ist, wie wir es ja noch bei den heutigen Maschinenanlagen sehen, wo die rotierende Bewegung der Welle der Dampfmaschine durch eine Nienentransmission auf die Werksmaschinen übertragen wird und diese so in Bewegung und Betrieb setzt. Eine solche rotierende Bewegung war aber bei der Wattischen Maschine damaliger Konstruktion noch nicht vorhanden, vielmehr erzeugte bei dieser der auf- und niedergehende Kolben wiederum nur eine auf- und niedergehende Bewegung des Balancier's, die zwar genügte, um eine Wasserpumpe zu treiben, für den Antrieb einer Spinn- oder sonstigen Werksmaschine aber ungeeignet war. Von vielen Seiten wurde Watt nahegelegt, seine Maschine auch für die Zwecke aller anderen Industriezweige umzugestalten. Anfanglich sträubte sich Watt gegen diese Forderungen infolge einer gewissen Scheu vor den Schwierigkeiten dieser neuen Unternehmens, eine Eigenschaft, die sich selbstamerweise mit den großen Geistesfähigkeiten im Charakterbilde des seltenen Mannes gepaart findet. Schließlich aber entschloß er sich, die Lösung des neuen technischen Problems in die Hand zu nehmen, besonders auch angepornt durch seinen Kompagnon Boulton, der mit der Lösung jenes Problems, mit der Schaffung einer für die allgemeine Industrie geeigneten Dampfmaschine, das Absatzgebiet für diese sich ungeheuer erweitern sah.

(Fortsetzung folgt.)

und hält die in München eingeleitete gemeinsame Agitation für wirkungsvoller. Die zur Leipziger Agitation hergestellte Extrabeilage der „Leipziger Volkszeitung“ liegt vor, sie ist vom Gewerkschaftsamt am 1. April 1916 herausgegeben. Die Schwierigkeiten in der Agitation während des Krieges können nur durch gemeinsame Arbeit überwunden werden. Kollegin Thiede hielt über die Notwendigkeit der Agitation den einleitenden Vortrag. Nach eingehender Debatte über die in nächster Zeit im Gau zu entfaltende Agitation wurde auch ein Vorschlag des Gaus am 4. und 4. diskutiert, der für die durch die Kriegsfolge ausgeschiedenen Mitglieder Aufnahmeversicherung insofern beantragt, daß diesen Mitgliedern nach Zahlung von 52 Beiträgen ihre alten Rechte wieder zuerkannt werden. Der Gaus am 6. und 6. schloß sich diesem Vorschlag einstimmig an. Nach Erledigung verschiedener Anträge wurde die Tagung um 3 Uhr geschlossen.

Rundschau.

Gustav Eisler als Jubilar. Am 30. September dieses Jahres konnte der Hauptkassierer des Deutschen Buchdruckerverbandes auf eine 25-jährige Tätigkeit zurückblicken. Die am 18. und 19. September stattgefundene Gausvorsteher-Konferenz hat

dem verdienstvollen Jubilar eine Ehrung bereitet. Wir als Hilfsarbeiter des Gewerbes können uns den dem Jubilar im „Korrespondent“ vom 30. September überbrachten herzlichsten Glückwünschen nur anschließen. In sehr schwerer Zeit, im September 1891, übernahm Gustav Eisler das Kassiereramt. Der große Kampf im Gewerbe im Jahre 1891/92 stellte an den Hauptkassierer auch recht schwere Anforderungen, wie auch die inneren Kämpfe 1896 und in folgenden Jahren ihm viele sorgenvolle Stunden gebracht haben.

Durch die stritte, oft sehr verkannte Tarifpolitik des Verbandes konnte sich das Verbandsvermögen unter seinen treuen Händen in erfreulicher Weise vermehren, und wie manche Bewegung anderer Organisationen Ende der neunziger Jahre und später konnte damit gestützt werden.

Das Unterstützungssystem des Buchdrucker-Verbandes konnte unter der Leitung von Gustav Eisler ausgebaut und verbessert werden.

Als Verbandsfunktionär war Gustav Eisler schon 1873 in Breslau tätig, und mit wenig Unterbrechung war er seit 1874 unermüdet als Vorstandsmitglied, dann später als Gauleiter in Berlin tätig. Mit großer Befriedigung kann Gustav Eisler auf seine Lebensarbeit zurückblicken, sie war forgen- und mühevoll, aber auch durch große Erfolge reich gezeichnet. Dem schon 69-jährigen Jubilar wünschen wir auch ferner Gesundheit und weitere Erfolge.

Eingegangene Druckchriften.

„Die Glode“, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Parvus (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 114). Das eben erschienene sechsundzwanzigste Heft des zweiten Jahrgangs dieser aktuellen Wochenschrift enthält folgende Artikel: Konrad Berthel: Geburtenrückgang und Wohnungsnot. Wilhelm Häufig: Werkwohnungen. Konrad Haensch: Literarische Rundschau. Edgar Steiger: Galais und die Engländer. Die Woche. — Einzelhefte 20 Pf., vierteljährig 2,50 Mk. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Nachruf.

Am 20. September verstarb nach längeren Leiden unsere Kollegin

Hedra Gemmler.

Wir verlieren in ihr eine treue Mitarbeiterin auf gewerkschaftlichem Gebiet. Sie ruhe in Frieden.

Die Zahlstelle Dresden.

Kassenbericht vom 2. Quartal 1916.

Im zweiten Quartal 1916 wurden 164 männliche und 378 weibliche, zusammen 542 Personen als Mitglieder aufgenommen. In derselben Zeit sind 533 Mitglieder, und zwar 234 männliche und 299 weibliche, aus dem Verband ausgeschieden, so daß wir neun Mitglieder mehr als am Schlusse des ersten Quartals verzeichnen konnten. Unter den ausgeschiedenen befinden sich 110 Mitglieder, die zum Heeresdienst einberufen sind.

Arbeitslos haben sich 439 männliche während 608 Tage und 861 weibliche während 9586 Tage, zusammen also 1047 Mitglieder während 10194 Tage gemeldet; ungefähr dieselben Ziffern, die wir im vorigen Quartal verzeichneten. Die Krankmeldungen haben wiederum eine kleine Steigerung erfahren. Es melbeten sich 222 männliche Mitglieder während 5719 Tage und 503 weibliche Mitglieder während 14102 Tage, zusammen 725 Mitglieder für die Dauer von 19821 Tagen, als arbeitsunfähig krank.

Die Einnahmen in den Zahlstellen waren diesmal um 1858 Mk. höher als im ersten Quartal. Sie ergaben an Eintrittsgeld, Beiträgen und Extrabeiträgen die Summe von 44457,40 Mk. An der Steigerung sind beteiligt die Beiträge mit 1205 Mk. und die Extrabeiträge mit 697 Mk. Dagegen sind die Eintrittsgelder um 41 Mk. geringer geworden als im vorigen Quartal. Zu den Ein-

nahmen der Zahlstellen kommen noch die direkten Einnahmen der Verbandskasse an Zeitungen, Inseraten, Abonnements usw. in Höhe von 820,52 Mk., so daß sich die Gesamteinnahme des Verbandes auf 45277,92 Mk. stellt.

Die Ausgaben sind auch in diesem Quartal etwas niedriger, als sie im vorigen Quartal waren, was hauptsächlich auf die um rund 2300 Mk. weniger ausgezahlten Unterstützungen und auf die um 500 Mk. geringeren Ausgaben für die Zeitung zurückzuführen ist.

Von den 10502,60 Mk. für Unterstützungen fallen 2867,30 Mk. auf Arbeitslosenunterstützungen, 4208,40 Mk. auf Krankenunterstützungen und 3426,90 Mk. auf Notfallunterstützungen und auf Unterstützungen für Kriegerefrauen. Von den 386,94 Mk. Agitationskosten kommen 237,09 Mk. auf die Gaus und 149,85 Mk. auf die Zahlstellen.

Die Verbandszeitung kostete 4351,93 Mk., davon kommen auf Druck, Expedition usw. 3358,15 Mk., auf Honorar für Mitarbeit 135,40 Mk., auf Gehalt der Redaktion 825 Mk. und auf Literatur und kleine Ausgaben 33,38 Mk.

Von den 3097,91 Mk. Verwaltungskosten der Zahlstellen sind 2676,37 Mk. Prozente und 421,54 Mk. sonstige Unkosten. Der Verbandsvorstand hatte 557,13 Mk. an sachlichen Verwaltungsausgaben. Davon kommen auf Bureaumiete, Bureau-

reinigung, Telefon, Schreibmaterialien usw. 461,60 Mk., auf Sitzungen 33 Mk. und auf Postis 62,53 Mk.

Für Kranken-, Invaliden- und Angestelltenversicherung sind in den Zahlstellen 883,51 Mk. und im Verbandsvorstand 522,59 Mk. verausgabt. Von den Gehältern und Remunerationen entfallen 3481,16 Mk. auf die Zahlstellen und 1053,75 Mk. auf den Verbandsvorstand. Die Druckkosten in Höhe von 1151,50 Mk. verteilen sich auf den Jahresbericht mit 810,50 Mk., auf Formulare und dergleichen 291 Mk. und auf Beitragsmarken 50 Mk.

Von den Kongreß- und Delegationskosten entfallen 174,50 Mk. auf Gauskonferenzen, 170,40 Mk. auf sonstige Kongresse, 42,80 Mk. auf Reisen des Verbandsvorstandes in Zahlstellen-Angelegenheiten.

Für Bücher und Broschüren, die zum Teil den Zahlstellen zur Verfügung gestellt worden sind, sind 95,36 Mk. ausgegeben. Zu diesen Ausgaben kommt noch der Betrag von 337,50 Mk. als Beitrag an die Generalkommission, und die an die Zahlstellen gezahlten Zuschüsse, welche die zurückgezahlten Vorschüsse um 569,49 Mk. übersteigen, so daß sich die Gesamtausgabe auf 32379,07 Mk. stellt und wir mit einem Ueberschuß von 12898,85 Mk. beschließen.

Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse vom 1. Juli bis 30. September 1916.

| Einnahmen | Mk. | | Pf. | Ausgaben | Mk. | | Pf. |
|---|------------|------------|-----------|---|------------|------------|-----------|
| | 1916 | 1915 | | | 1916 | 1915 | |
| An Saldo-Vortrag vom 30. Juni 1916 | 189 | 177 | 14 | Per Unterstützungen | 10 | 502 | 60 |
| „ Eintrittsgeld: 54 Marken à 20 Pfg. | 10,80 | | | „ Agitationskosten | 386 | 94 | |
| „ „ 92 „ „ 30 „ | 27,60 | | | „ Druck, Expedition und Redaktion der „Solidarität“ | 4 | 351 | 93 |
| „ „ 119 „ „ 40 „ | 47,60 | | | „ Verwaltungsausgaben der Zahlstellen | 3 | 097 | 91 |
| „ „ 65 „ „ 50 „ | 32,50 | | | „ Verwaltungsausgaben des Verbandsvorstandes | 557 | 18 | |
| „ „ 31 „ „ 60 „ | 18,60 | | | „ Kranken-, Invaliden- und Angestelltenversicherung | 1 | 406 | 10 |
| „ „ 51 „ „ 70 „ | 35,70 | | | „ Gehälter und Remunerationen | 9 | 584 | 91 |
| „ Beiträgen: 6 078 Marken à 20 Pfg. | 1 | 215,60 | | „ Druckkosten | 1 | 151 | 50 |
| „ „ 12 384 „ „ 30 „ | 3 | 715,20 | | „ Kongreß- und Delegationskosten | 387 | 70 | |
| „ „ 12 076 „ „ 40 „ | 4 | 830,40 | | „ Literatur | 95 | 36 | |
| „ „ 16 547 „ „ 50 „ | 8 | 273,50 | | „ Beitrag an die Generalkommission | 337 | 50 | |
| „ „ 6 493 „ „ 60 „ | 3 | 895,80 | | „ Vor- bzw. Zuschüsse an die Zahlstellen | 5 | 834 | 71 |
| „ „ 22 329 „ „ 70 „ | 15 | 630,30 | | „ Saldo pro 1. Oktober 1916 | 182 | 075 | 99 |
| „ Extrabeiträgen: 26 467 Marken à 10 Pfg. | 2 | 646,70 | | | | | |
| „ „ 20 216 „ „ 20 „ | 4 | 043,20 | | | | | |
| „ „ 98 „ „ 30 „ | 29,40 | | | | | | |
| „ „ 9 „ „ 50 „ | 4,50 | | | | | | |
| „ sonstigen Einnahmen (Zinsen, Inserate zc.) | | 820 | 52 | | | | |
| „ zurückgezahlten Vorschüssen der Zahlstellen | | 5 | 265 | | | | |
| Summa | 219 | 720 | 28 | Summa | 219 | 720 | 28 |

Heinrich Lohdahl, Verbandskassierer.

Vorstehende Abrechnung ist auf ihre Uebereinstimmung mit den Büchern, Belegen, Abrechnungen und mit der Kasse geprüft und richtig befunden.
Berlin, den 2. Oktober 1916. Die Revisionskommission: Oskar Harbuhn, Otto Kuhfeld, Olga Schöbel, Paula Thiede, Vorsitzende.